

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Constanzer Kochbuch

Kümicher, Caroline

Constanz, 1827

Zweiter Abschnitt. Vom Waschen.

urn:nbn:de:bsz:31-56284

Zweiter Abschnitt.

Vom Waschen.

1. Weißwäsche.

Die Weißwäsche wird auf verschiedene Arten behandelt, theils mit Seife und theils mit Lauge gesotten. Viele Frauenzimmer bedienen sich des sogenannten Federnweiß, worauf ich kein großes Vertrauen setze. Ich wage es also, eigenen, meiner Erfahrung gemäßen Unterricht hierüber anzugeben. Die gesottene Lauge macht die Weißwäsche, und besonders feine Leinwand, gerne gelb und fleckigt, man suche daher dieselbe so viel als möglich zu vermeiden.

Feine Leinwand legt man in einen mit einer Schraube oder Rohr versehenen Zuber, welcher sich auf einem so hohen Gestelle befindet, daß ein anderes zum Unterstellen schickliches Geschirr angebracht werden kann. Diese Wäsche muß ganz locker hinein gelegt werden, sodann gießt man kaum lau gemachtes Wasser darüber, so daß die Wäsche beinahe darin schwimmt, und läßt sie die Nacht über stehen. Am Morgen wird alles leicht ausgewunden, auf einem mit einem Tuche bedeckten Tische stark eingeseift und eingerieben; das Wasser muß weggeschüttet, und die Wäsche wieder eine Sorte nach der andern gehörig in den Zuber gebracht und ein mit einem Tuch belegter Korb darauf gestellt werden. Auf das Tuch legt man Fingersdick Stroh, und schüttet einen gehäuf-

ten Kübel (Wassereimer) voll rein geseibter und gut ausgebrannter Buchen-Asche darauf. Nun wird laues Wasser auf die Asche gegossen, bis die Wäsche wiederum beinahe schwimmt. Ist dies geschehen, so wird der Korb mit der Asche weg gethan, die Lauge einigemal herunter gelassen und wieder aufgeschüttet; nun läßt man die Lauge ab, und erwärmt sie in einem Kessel, worauf dieselbe wieder, jedoch nur lauwarm, über die Wäsche gegossen wird, das zweitemal schon etwas wärmer, und so fährt man fort, bis es recht heiß aus der Röhre des Zubers läuft; gut ist es freilich, wenn diese Lauge über Nacht an der Wäsche stehen bleiben kann. Wenn es jedoch die Zeit nicht erlaubt, so kann sie auch gleich gewaschen werden. Zuerst verkältet man die Lauge, bis man es mit den Händen darin aushalten kann; nun wäscht man die Wäsche sorgfältig heraus, schüttelt sie in ein anderes Gefäß, macht ein gesottenes Seifenwasser darüber, deckt sie wohl zu, und läßt sie so lange stehen, bis man es ebenfalls wieder mit den Händen darin aushalten kann, worauf die Wäsche wieder mit derselben Sorgfalt gewaschen werden muß. Nachdem man nochmal ein ziemlich warmes Wasser darüber gegossen hat, wird die Wäsche aus demselben herausgezogen, worauf sie dann am Brunnen, im Winter aber mit lauem Wasser, recht sauber ausgespült werden muß. Dann wird die Wäsche, wenn es die Jahreszeit erlaubt, auf einen Grasboden ausgebreitet, und mehr als halbtrocken gemacht, wornach dieselbe sich am besten zum Mangeln und Bügeln zurechten läßt. Auf diese Art wird die feine Wäsche immer schön weiß und in gehöriger Ordnung bleiben, auch wenn sie wohl ausgetrocknet Jahre lang im Schranke liegen bleiben müßte. Man hat freilich besonders darauf zu sehen, daß die Wäsche, ehe sie aufbewahrt wird,

sorgfältig getrocknet und ausgeluftet werde, sonst wäre alle gehabte Mühe vergebens.

Baumwolle, Perkale und Mouffeline werden auf die oben beschriebene Art behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß man die Asche wegläßt. Die leichteste Methode ist, wenn man dergleichen Wäsche in laulichtes Wasser einweicht, nach einigen Stunden wieder gut herauswäscht, dieselbe stark einseift und einreibt, über Nacht stehen läßt, und am Morgen aus laulichem Wasser wieder gut auswäscht. Alsdann übergießt man sie mit kochendem Wasser, deckt sie zu, läßt sie einige Stunden stehen, schwenkt sie aus einigen warmen Wassern gut aus, und trocknet sie auf einem Grasboden. Alle Wäsche wird schöner, wenn sie im Sommer auf Grasboden getrocknet werden kann.

2. Gelb und fleckicht gewordene Wäsche wieder auszubleichen.

Die verdorbene Wäsche legt man einige Stunden in laues Wasser, worauf man sie leicht heraus windet, auf einem mit einem Tuche bedeckten Tische stark einseift und einreibt. Dann legt man sie wieder in ein Geschir locker auf einander, und läßt sie, ohne Wasser darauf zu gießen, die Nacht über stehen. Am Morgen wird nun die Wäsche noch einmal gut überrieben, und wenn der Thau noch recht stark ist, auf einen schicklichen Grasplatz ausgebreitet. Die Wäsche muß aber an allen vier Ecken befestiget werden, damit sie von dem Winde nicht weggeweht werden kann. Den Tag über muß sie 5 bis 6 mal mit Wasser durch eine Gießkanne bespritzt werden, damit sie von der Sonne keine Flecken bekommt. Am Abend wird nun alles wieder aufgehoben, und in laues

Wasser gelegt, aus welchem man die Wäsche gleich oder erst in einigen Stunden sauber heraus wäscht, ebenfalls wieder stark einseift und über Nacht in der Seife liegen läßt. Am Morgen wird nun siedendes Wasser darüber gegossen, welches aber Handhoch darüber stehen muß, damit man es öfters untereinander stoßen kann; man deckt es mit einem reinen Tuche zu und läßt es so lange stehen, bis man es zum Waschen mit den Händen darin aushalten kann; dann wird alles recht sorgfältig gewaschen, am Brunnen ausgespült, und auf einem reinen Grasboden recht getrocknet. Auf diese Art wird die Wäsche wieder wie neu, nur muß man sich besonders hüten, daß man sie im Bügeln und Mangeln (Glätten) nicht wieder verdirbt, welches leicht geschieht, wenn man die Wäsche zu naß bügelt, weil sie dadurch gerne gelb wird und sich selten wieder weiß bringen läßt. Das Bläuen ist der Wäsche, welche lange im Schranke bleiben soll, schädlich; es verursacht viele Flecken, die sich nach langer Zeit nicht mehr herausbringen lassen. Eben so schädlich ist das Stärken der Leinwand. Nur bei kleiner Wäsche, welche bald wieder gereinigt wird, ist das Stärken und Bläuen anwendbar.

3. Tintenflecken aus der weißen Wäsche zu bringen.

Man befeuchtet die Flecken zuerst mit Wasser; dann drückt man Zitronensaft darauf, reibt sie gut damit, wäscht sie nun mit lauem Wasser und Seife rein ab, wodurch sich die Flecken alle verlieren. Im Fall aber die Flecken schon alt und in der Wäsche versteckt sind, so macht man sie mit kaltem Wasser naß, und reibt sie wie oben auf einem heißgemachten Zinnteller recht stark

ein, worauf sich die Flecken sogleich herausziehen. Diese müssen nun mit warmem Wasser recht rein ausgewaschen werden, sonst ist es der Wäsche schädlich.

4. Rothe Weinflecken.

Man nimmt 4 Loth geschabte venetianische Seife, ein kleines Kaffelöffelchen voll Vitriol, ein wenig gestoßenen Grünspan, gestoßenen Weinstein und einen Eßlöffel voll Salmiakgeist, arbeitet alles wohl untereinander, und legt davon etwas auf die Flecken; nach einiger Zeit muß die Wäsche wieder recht sauber ausgewaschen werden. Wenn man die rothen Weinflecken in der Tischwäsche sogleich bemerkt, so lassen sich dieselben auch leicht mit lauer Milch und Wasser herausbringen, was aber sogleich geschehen muß.

5. Obst-Flecken.

Diese befeuchtet man mit frischem Wasser und reibt sie mit Seife. Dann nimmt man glühende Kohlen in eine Glutpfanne, wirft etwas zerstoßenen Schwefel darauf und hält die Flecken darüber; dann ziehen sie sich heraus. Sind diese Flecken schon alt und versteckt, so sollte man sie mit gutem Baumöl bestreichen und auf einen Grasboden ausbreiten; dann zieht sie die Sonne auch nach und nach heraus. Auch lassen sich solche Flecken ausbleichen, zur Zeit wo die Bäume wieder blühen.

6. Flecken von Wagenschmiere oder Del

Lassen sich aus der Wäsche bringen, wenn man fette

Lichtschnuppe darauf streicht, so daß die Flecken ganz damit bedeckt sind. Man wäscht sie nach einigen Tagen mit warmem Wasser und Seife, worauf alles verschwindet. Oder man verrührt Hafner-Lehm mit etwas Wasser, bestreicht die Flecken damit, läßt es darauf trocknen und wäscht sie dann sauber aus. Sollte auf's erste mal nicht alles herausgehen, so muß die Arbeit wiederholt werden.

7. Weiße Spitzen zu waschen.

Man legt die Spitzen in Regen- oder sonst weiches Wasser; nachdem sie eine Stunde darin gelegen haben, werden sie mit Seife so gut als möglich eingerieben, doch darf man sie nicht zu stark einreiben, damit sie nicht Schaden leiden. Ist dies geschehen, so müssen sie mit lauem Wasser wieder recht gut ausgespült werden; dann werden sie auf ein Polster, welches mit Baumwolle gefüllt, mit Leder überzogen und recht rund ist, sorgfältig aufgewickelt und hie und da mit Strecknadeln angeheftet, damit sie sich nicht verziehen, und in feine Leinwand eingewickelt. Hierauf thut man sie in eine messingene Pfanne, worin man aber schon geschnittene Seife und Wasser bereitet haben muß, stellt sie auf Kohlen und läßt sie langsam sieden. Das Wasser muß immer 2 Zoll über die Spitzen stehen, sonst könnten solche leicht Schaden leiden; dann werden sie herausgenommen, zuerst durch heißes Wasser und dann durch einige warme Wasser gezogen, und zwar so lange, bis das Wasser ganz hell abläuft. Hierauf drückt man sie, so gut man kann, mit den Händen auf das Polster, damit das Wasser sauber ablaufen kann, und während man sie an die Luft und die Sonne legt, verfertigt

man folgende Stärke: Man nimmt recht schöne Pariser Stärke, thut sie in eine messingene Pfanne, rührt sie mit warmem Wasser recht glatt, doch nicht zu dick, an, thut ein wenig von der feinsten Bläue hinein und läßt sie unter beständigem Rühren bis zum Kochen kommen. Nun wird die dünn gekochte Stärke durch eine feine Leinwand geseiht. Dann werden die zubereiteten Spitzen, die sich noch auf dem Polster befinden, streckenweise herunter gelassen und mit einem reinen Tüchlein, oder noch besser, mit einem Schwämmchen, welches man in die Stärke getaucht hat, beseuchtet; dann muß man aber jedesmal eine Nadel stecken, damit man sieht, wo man mit dem Stärken nachgelassen hat. So wie sie streckenweise gestärkt werden, müssen sie auch gleich zwischen unten und oben liegender feiner Leinwand gebügelt werden. Auf diese Art werden die Spitzen wieder wie neu.

Viele Frauenzimmer bedienen sich kleiner Brettchen oder Gläser zum Aufspannen der Spitzen, wodurch man aber lange nicht die Gleichheit erreicht, wie auf Polstern.

8. Feine Zize (Perse) zu waschen.

Zu einem Kleide nimmt man drei Erdäpfel von mittlerer Größe, die sehr rein gewaschen und dann am Reibeisen gerieben werden müssen. Nun werden sie in einem Gefäße mit kochendem Wasser zuerst zu einem Brei angerührt, dann noch so viel Wasser beigegeben, daß man das Kleid wohl darin waschen kann, läßt es zugedeckt stehen, bis es recht heiß und nicht mehr zu warm ist, wornach man es durch eine Leinwand seigt und das Kleid mit Sorgfalt daraus wäscht; dann wird es noch durch einige laue Wasser gewaschen und dann im

Schatten getrocknet. Auf gleiche Weise verfährt man mit der Kleienlauge, nur mit dem Unterschiede, daß man statt den Erdäpfeln auf ein Kleid eine halbe Maas Kleien nimmt, diese in ein Tuch schüttet und mit kochendem Wasser begießt, sonst aber ist das Verfahren das gleiche. Kleider von Perse dürfen nicht im kalten Wasser geschwenkt werden, denn viele Farben gehen erst in kaltem Wasser aus.

Rosenrothe Perse sollte man mit Essig und Wasser ausspülen, denn der Essig erhöht die rosenrothe Farbe wieder. Bei grünen leistet die Ochsfengalle gleiche Dienste.

9. Seidene Strümpfe zu waschen.

Will man den Strümpfen ein bläuliches Ansehen geben, so behandelt man sie auf folgende Art: Man schneidet 4 Loth venetianische Seife und $\frac{1}{2}$ Pfund gewöhnliche Waschseife recht fein, mischt einen Eßlöffel voll Weinstein bei, befeuchtet alles mit einigen Tropfen Wasser, und formt Kugeln daraus, die man sorgfältig aufbewahrt. Die Strümpfe müssen eine Stunde in lauwarmem Wasser weichen, dann aus einigen warmen Wassern mit obiger Seife so rein als möglich gewaschen und hernach durch frisches Flußwasser geschwenkt werden. Nun nimmt man verhältnismäßig ohngefähr zu 6 Paar Strümpfen $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, etwas Bläue, läßt beides im laulichten Wasser auflösen und seibet es durch eine saubere Leinwand. Dieses Durchgeseihete wird sodann mit so viel Branntwein vermischt, daß man die Strümpfe damit auswinden kann; ist dies geschehen, so zieht man sie schön gerade, legt sie zwischen Brettchen, die mit reiner Leinwand bezogen sind, und beschwert sie einige Stunden. Dann hängt man sie

auf, und wenn sie halb trocken sind, werden sie gemangt, und dann an einem temperirten Orte recht ausgetrocknet.

Will man die Strümpfe aber schön weiß haben, so läßt man Branntwein, Zucker und Bläue hinweg, thut die sauber gewaschenen Strümpfe in ein Gefäß mit einem durchlöcherten Boden, hält dasselbe über ein Kohlenfeuer, auf welches man einen Eszlöffel voll Schwefel gebracht hat; diesen Dampf läßt man an die Strümpfe ziehen, die man aber fleißig umwendet, daß solche nicht fleckigt werden. Nun legt man sie auf einem mit einem Tuche bedeckten Tische zurecht, hängt sie an einen temperirten Ort, im Sommer aber im Schatten, auf. Sind sie halb trocken, so werden sie gemangt und wieder aufgehängt.

10. Flor zu waschen.

Folgende Behandlung giebt dem schwarzen Flor, wenn er die Farbe verloren hat, wieder ein sehr gutes Ansehen. Man färbe ihn mit Säcklerschwärze, klopfe ihn in den Händen wohl ab, schlage ihn mit einem Schwämmchen so glatt als möglich auf ein Brett; die etwa aufgestiegenen Bläschen trockne man mit eben dem Schwamme wieder ab, und lasse ihn so schnell als möglich an der Sonnenhize oder am warmen Ofen trocknen.

Der sogenannte Kreppflor muß vorher mit einer sanften Bürste gereinigt, dann wieder in der schwarzen Säcklerfarbe gebeizt, und mit den Händen wohl ausgeschlagen werden, damit die glänzenden Wasserbläschen herauskommen. Ist er gut geschwärzt, so schlägt man ihn auf ein rundes Nudelholz, fährt fort die kleinen Bläschen auszudrücken, und trocknet ihn an der Sonne oder an dem Ofen.

Der weißseidene Flor wird eine Nacht lang in Milch eingeweicht. Man schabt venetianische Seife recht fein darauf. Hat nun der Flor lange genug in der Seife und in der Milch gelegen, so zieht man ihn mit einer feinen Zange recht oft in der Milch herum, damit die zergangene Seife den Schmutz ausziehe. Man darf ihn aber ja nicht mit der Hand reiben, weil er sich sonst ziehen würde. Alsdann gießt man frisches Wasser darauf, und läßt es die Nacht über stehen. Nun drückt man ihn mit der Hand sauber aus, bis man keinen Schmutz weiter wahrnimmt.

Man legt hierauf in einen saubern Korb ein nasses Tuch, breitet den nassen Flor darin aus, thut etwas Schwefel in einen Tiegel, setzt denselben in ein erhabenes und mit einem drei- oder vierfachen Tuche bedecktes Gefäß, zündet den Schwefel in dem Tiegel an, setzt das Körbchen darüber, läßt es eine gute Weile über dem brennenden Schwefel verdeckt stehen, und nimmt dann das Körbchen heraus. Der Flor wird gewiß schneeweiß geworden seyn.

Man spannt ihn dann auf ein Brett, nimmt weiße Stärke, taucht einen Schwamm hinein, und fährt damit über den Flor auf dem Brette hin, und läßt ihn trocken werden, er wird dann gleichsam ein neues Ansehen erhalten haben.

11. Flor und Blonden zu waschen.

Man kocht gute Seife mit Wasser, legt dann den Flor in dicken Päckchen hinein, oder wenn es schmale Stückchen sind, so schlägt man sie um ein Brettchen, überzieht dieses mit Leinwand, legt sie so in das abgekochte Seifenwasser, und läßt sie zwei Tage darin

weichen. Alsdann drückt man sie ganz gelind aus, denn wenn der Flor gerieben oder fest angefaßt wird, verschiebt er sich. Hierauf wird er noch zweimal mit Wasser und Seife ausgedrückt und mit der Seife in den Schwefelkasten gehängt. Unterdessen macht man folgendes Stärkewasser: Man weicht weiße und blaue Stärke in halb Wasser und halb Brantwein ein, thut etliche Stücke feinen Zucker dazu, kocht und verdünnt es gehörig. Der Flor wird nun darin ausgedrückt. Ist er aber auf ein Brett geschlagen, so muß man das Brett klopfen, damit sich die Stärke recht einziehe. Alsdann bedeckt man einen Tisch mit einem dicken Flanell, und diesen mit einem leinenen Tuche, zieht jedes Stück Flor recht gerade darauf an, legt ein anderes leinenes Tuch darauf und rollt, mangt oder glättet darüber her. Wenn der Flor halb trocken ist, so wird er noch einmal ausgezogen.

12. Flanell zu waschen.

Man rührt zwei Löffel voll Weizen-Mehl mit einer Maas Wasser ab, setzt das Gefäß über das Feuer, rührt den Brei wohl um, daß er nicht klümpere, und wenn es gekocht hat, so giesse man etwa die Hälfte siedend über den Flanell, lasse es wohl einziehen, und wenn man mit der Hand dazu kann, so reibe man den Flanell, als wenn er eingeseift und ausgewaschen wird. Hiernach nimmt man ihn heraus, spült ihn in klarem Wasser ab, wirft ihn nochmals in's Waschgefäß, schüttet die andere Hälfte des kochenden Mehlwassers darüber, reibt es von Neuem dicht durch, und spült es hernach in reinem Wasser aus.

